

1529/30 fest, was an Kleinodien, Altargerät, Büchern und anderem Inventar aus den Plauener Kirchen verkauft und verschenkt worden ist. Darin heißt es: „Item das hungerthuch in VI furhenge geschnitten, wie volgent, verkauft“³. Die Aufteilung in sechs Vorhänge lässt darauf schließen, dass das Plauener Fastentuch von beträchtlicher Größe gewesen ist. Es würde sich wohl lohnen, die Rechnungen und Inventare der Reformationszeit, die den Ausverkauf der vorreformatorischen Kircheneinrichtungen dokumentieren, einmal systematisch durchzusehen.

Leipzig

Enno Bünz

MARIO TITZE, Das barocke Schneeberg. Kunst und städtische Kultur des 17. und 18. Jahrhunderts in Sachsen, hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Michel Sandstein Verlag, Dresden 2002. – 208 S., 276 teilweise farbige Abbildungen (ISBN: 3-930382-77-6, Preis: 29,90 €).

Nach nunmehr zehn Jahren liegt die im Jahr 1992 an der Universität Leipzig verteidigte Dissertation des Kunsthistorikers Mario Titze gedruckt vor. Der Vf. unternimmt den Versuch, die Gesamtheit der barocken Kunst und Kultur in der Stadt Schneeberg zu untersuchen. Dies mag angesichts der verhältnismäßig geringen Bedeutung Schneebergs in unserer Zeit zunächst verwundern. Seit den Forschungen Sigfried Asches vor allem aus den Jahren 1931/34 und 1961 ist in der Kunstwissenschaft jedoch die herausragende Bedeutung der über lange Zeit in Schneeberg ansässigen Bildhauerfamilie Böhme bekannt. Ein Teil der überregional bedeutenden barocken Bürgerhäuser war hingegen in einer leider ungedruckten Dissertation aus dem Jahr 1958 über den Baumeister Johann Christoph Naumann von Hans Eberhard Scholze nur einem kleinen Kreis von Forschern zugänglich geworden. Indem Mario Titze die Untersuchungen Asches wesentlich vertieft, den barocken Hausbestand insgesamt analysiert, außerdem weitere Kunstgattungen einbezieht und vor allem die historischen und wirtschaftsgeschichtlichen Hintergründe für den außergewöhnlichen kulturellen Aufstieg Schneebergs ausführlich beleuchtet, ist ihm ein wichtiges Grundlagenwerk zum Barock in Mitteldeutschland gelungen.

Nach einleitenden Bemerkungen zur Besiedlung des Erzgebirges im 12./13. Jahrhundert, zur Renaissance und den Bergstädten Obersachsens sowie zur Entstehung Schneebergs und dem Bau der Wolfgangskirche (S. 9-23) stellt der Vf. die ökonomischen Grundlagen Schneebergs im 17. und 18. Jahrhundert ausführlich dar (S. 25-37). Ohne dieses Kapitel wäre die herausragende kulturelle Bedeutung der Stadt nur schwer verständlich geblieben. Danach folgen Darlegungen zur städtischen und höfischen Kultur (S. 39-49), wobei der Vf. besonders auch auf die nicht seltenen Besuche des sächsischen Herrscherhauses in Schneeberg eingeht. Über den tatsächlichen Rang dieser Stadt in den Itineraren der jeweiligen Herrscher vermögen die angeführten Belege allerdings keine Auskunft zu geben, da die Vergleichbarkeit mit anderen Orten fehlt. Dieses Material gilt es erst noch zu erarbeiten – hier sind vor allem Historiker gefragt.

Ein eigenes Kapitel zu dem Berg- und Hammerherrn Veit Hans Schnorr von Carolsfeld, dem „vermögendste(n) und einflussreichste(n) Unternehmer der gesamten Region“, beleuchtet beispielhaft die wirtschaftlichen Hintergründe für die kulturelle Spitzen-

³ WILLIAM FISCHER, Die kirchlichen Gerätschaften Plauens zur Zeit der Einführung der Reformation, in: Mitteilungen des Altertumsvereins Plauen i.V. 17 (1905/6), S. 83-101, hier S. 87. – Siehe dazu ENNO BÜNZ, Bamberg – Regensburg – Naumburg. Das Vogtland im Spannungsfeld mittelalterlicher Kirchengeschichte, in: Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte 28/29 (2004/2005) [im Manuskript abgeschlossen].

stellung Schneebergs auch noch nach dem Abflauen des Silbersegens (S. 51-59). Auf der Grundlage aller dieser Erkenntnisse kann nun der Vf. die von Veit Hans Schnorr gestiftete, für die Architekturgeschichte Mitteldeutschlands außerordentlich bedeutsame Dreifaltigkeitskirche in Carlsfeld in das zeitgenössische künstlerische Umfeld einordnen (S. 61-75). Mario Titze schreibt den Entwurf für die Kirche überzeugend dem sächsischen Oberlandbaumeister Wolf Caspar von Klengel zu.

Die nachfolgenden Kapitel widmen sich nun dem Barock in Schneeberg selbst. Zunächst wird die „barocke Wolfgangskirche“ als weithin sichtbares Wahrzeichen der Stadt vorgestellt. Infolge der Zerstörung der Kirche im 2. Weltkrieg sind ganz wesentliche Aspekte allerdings nur noch anhand von Abbildungen und aus den Beschreibungen Sigfried Asches nachvollziehbar (S. 77-95). Den Schöpfer der barocken Turmhaube von 1751/53, August Siegert, entdeckt Titze für die Kunstgeschichte praktisch neu, indem er mehrere Kirchenbauten dem Schneeberger Ratszimmermeister zuweisen kann. Hinsichtlich der Turmhaube der Zschopauer Kirche muss dem Vf. jedoch widersprochen werden – diese entstand nicht im Zusammenhang mit dem Umbau der Kirche unter Siegert 1750/51, sondern erst etwa ein halbes Jahrhundert später, wovon Akten im Stadtarchiv Zschopau Zeugnis ablegen.

Die „Barockplastik in Schneeberg“ ist ein Kapitel, bei dem Titze – vor allem hinsichtlich der Bildhauerfamilie Böhme – weitgehend auf den Forschungen Asches aufbauen kann, aber auch hier kommt er zu wichtigen neuen Erkenntnissen (S. 97-129). Die große Bedeutung der Bildhauerfamilie Böhme als führende Bildhauer in Mitteldeutschland aus der Zeit vor Balthasar Permoser verdeutlicht vor allem die künstlerischen Potenzen Schneebergs in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Nach dem Weggang des in Rom geschulten Johann Heinrich Böhme d. J. nach Dresden um 1680 verliert sich die Schneeberger Barockplastik mit der Petzoldtschen Werkstatt im provinziellen Niveau. Allein der nunmehr von Dresden nach Schneeberg gelangte Johann Joachim Kretzschmar vermag es, den künstlerischen Bedeutungsverlust mit dem Umbau der Kanzel aus dem Jahr 1540 und Stuckplastiken an Bürgerhäusern noch einmal etwas aufzuhalten. Hingegen ist die Malerei des Barock – zumindest die wenigen erhaltenen Reste – allein von orts- und kulturgeschichtlichem Belang (S. 131-141).

Eine kurze Darstellung des Schneeberger Stadtbrandes von 1719 und der landesherrlichen Brandschutzbestimmungen (S. 143-149) leitet zur Darstellung des barocken Bürgerhausbaus über (S. 151-179). Die Feststellungen Titzes sind von grundsätzlicher Bedeutung für die Vorgehensweise beim Wiederaufbau abgebrannter kursächsischer Städte in dieser Zeit. Naumann als zuständiger Generalakzisebaudirektor entwarf mehrere Modellrisse, die von den örtlichen Baubehörden dann variiert wurden. Diese „Typen“ können auch in anderen Städten wiedergefunden werden, so etwa im 1731 abgebrannten Annaberg oder nach einem Quartiersbrand 1728 in Freiberg. Neben der vergleichsweise großen Anzahl erhaltener barocker Bürgerhäuser, die infolge des Einflusses örtlicher Kräfte trotz der „Typenvorgabe“ durchaus auch unterschiedlich gestaltet sind, müssen besonders die reichen und qualitätvollen, zuweilen auch etwas überladenen Stuckaturen an den Häusern als überregional bedeutend eingeschätzt werden. Die Stuckplastik bringt Titze mit dem Dresdner Bildhauer Johann Joachim Kretzschmar in Verbindung, der bereits im Zusammenhang mit der Kanzel der Wolfgangskirche erwähnt wurde.

Zurecht schließt ein kurzes Kapitel über den Stadtchronisten Christian Meltzer (1655-1733) das Buch ab (S. 181-182). Ohne dessen Dokumentation zahlreicher verlorener Archivalien würden uns viele Informationen über die kulturelle Entwicklung Schneebergs verborgen bleiben. Es folgen eine kurze Zusammenfassung, die Anmerkungen, die Genealogie der Familie des Veit Hans Schnorr von Carlsfeld, ein Literaturverzeichnis sowie das Personen- und das Ortsregister.

Abschließend kann festgehalten werden, dass Mario Titze mit seiner Untersuchung ein außerordentlich wichtiges und – was ausdrücklich betont werden soll – auch gut

lesbares Werk gelungen ist. Insofern ist den Bemerkungen der sächsischen Landeskon-servatorin im Vorwort nur zuzustimmen, nach der dieses Buch als „Vorbild und Modell für bisher fehlende Städtemonographien im sächsischen und vor allem auch im erzgebirgischen Gebiet gelten“ kann. Dazu tragen nicht zuletzt auch die hervorragende Druck- und Abbildungsqualität sowie der angesichts der sehr guten Ausstattung doch recht niedrige Preis bei.

Dresden

Yves Hoffmann

HEINZ PETER BROGIATO/LUISE GRUNDMANN, Mitteldeutschland in frühen Luftbildern. Ballonfotografien aus dem Archiv des Leibnitz-Instituts für Länderkunde Leipzig e. V., Lehmsiedt, Leipzig 2005. – 238 S., 110 Abb. (ISBN: 3-937146-20-2, Preis: 19,90 €).

Die Bedeutung von Luftbildaufnahmen als Quelle für die historische Landeskunde ebenso wie für die Archäologie steht außer Frage. Gerade für die Bestandserfassung vor- und frühgeschichtlicher, aber auch mittelalterlicher Siedlungs- und Befestigungs-spuren erbrachte die seit 1989 im Osten Deutschlands systematisch möglich gewordene Luftbildarchäologie bemerkenswerte Ergebnisse. Zur Dokumentation älterer Siedlungsstrukturen – Orts- und Fluranlagen, Stadtgrundrisse – fanden Luftbilder zudem in fast allen illustrierten Darstellungen zur sächsischen Landeskunde und Landesgeschichte Verwendung und machten dadurch das schematische Bild alter Flurkarten und Stadt-pläne in ganz anderer Weise anschaulich. Freilich entstanden die meisten der zur Verfü-gung stehenden Luftbilder erst seit den zwanziger und dreißiger Jahren, als eine fort-schreitende fotografische Technik und der allgemeine Aufschwung des Luftfahrtwe-sens die Aufnahme von Luftbildern mit vertretbarem Aufwand möglich werden ließ. Die Masse der Luftaufnahmen entstammt sogar erst der zweiten Hälfte des 20. Jahr-hunderts. Da hatten allerdings die Zersiedlung und die Kollektivierung auf dem Lande ebensolche tief greifenden Veränderungen mit sich gebracht wie die Industrialisierung und die Zerstörungen des zweiten Weltkrieges in den Städten und ihrem Umfeld. Umso verdienstvoller ist es, dass die Vf. im vorliegenden Band ein kommentiertes Corpus außergewöhnlich früher Luftbildaufnahmen vorstellen, das weithin unbekannt geblieben ist: die „Sammlung Ernst Wandersleb“ im Leibnitz-Institut für Länderkunde.

Ernst Wandersleb (1879–1963), der 1901 mit einer physikalischen Arbeit in Jena pro-moviert wurde, arbeitete seit eben diesem Jahr in der fotografischen Abteilung von Carl Zeiss, deren Leitung er dann 1911 übernahm. An der produktionsreifen Entwicklung bedeutender Linsen und Objektive, die den Ruhm des Jenaer Unternehmens begründen sollten, war er unmittelbar beteiligt. Zugleich tat sich Wandersleb als aktiver Ballon-fahrer hervor, absolvierte 1905 seine erste Fahrt, der sich bis 1913 etwa 40 weitere an-schlossen. In der Luftbildfotografie konnte Wandersleb also Hobby und Beruf verbind-en, und aus dieser seltenen Kombination heraus entstand eine Sammlung früher und genau protokollierter Luftaufnahmen des mitteldeutschen Raumes. Damit gehörte Wan-dersleb zweifellos zu den Pionieren der Luftbildfotografie, einer Profession, die sich eben erst im Entstehen befand, denn bis zur Jahrhundertwende waren Luftbilder nur sehr selten gelungen. Trotz der hervorragenden, großformatigen Reproduktion im Band belegen gelegentlich eine fehlende Tiefenschärfe oder Belichtungsschwankungen, welch kompliziertes Unterfangen die Aufnahme von Luftbildern auch für Wandersleb noch gewesen ist.

Der vorliegende Band präsentiert ausgewählte, zum größten Teil erstmals veröffent-lichte Fotos der Sammlung Wandersleb (die nur an wenigen Stellen durch spätere Auf-